

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 24

Artikel: Der Wind

Autor: Ehrismann, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stimmen zur Politik

Helmut Schmidt: «Ich denke, in vielen demokratischen Industriegesellschaften haben die Parlamentsmehrheiten, Regierungen, Minister, Präsidenten zu lang und in einem zu grossen Umfang versucht, Wünsche zu erfüllen, die besser nicht hätten erfüllt werden sollen.» *

Dieter Lattmann, Schriftsteller und SPD-Bundestagsabgeordneter: «Hinter manchen Wohnungstüren, hinter denen sehr differenziert urteilende Zeitgenossen leben, war man eine Zeitlang keineswegs hell-sichtig gegenüber den Verheerungsmöglichkeiten des politischen Extremismus.» *

Hans Friderichs, Bundeswirtschaftsminister, bei der Einweihung des Atomkraftwerks Biblis: «Wir können unsere Kernkraftprojekte keinem Plebisit unterwerfen.» *

Gerhard Stoltenberg über das Amt des Bundeskanzlers: «Seit Adenauer ist in dem Amt niemand mehr richtig glücklich geworden.» *

Heinz Kühn, SPD-Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen, über die CDU: «Deutsche Angstverwertungsgesellschaft mit beschränkter Haftung.» Vox

Caramel Muh

Wer erinnert sich nicht aus seiner Kindheit an die herrlich weichen Karamellen mit der Kuh auf dem Päckli. Dass das Muh nicht von der Kuh, sondern von mou kam, das liess uns kalt. Heute sind wir anspruchsvoller, und die Katze im Sack will niemand mehr kaufen. Darum sucht man sich seine Orientteppiche vorteilhaft in der riesigen Auswahl von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich aus, da weiss man, was man bekommt!

N. O. Scarpi

Die Alternative

«Da gibt es nur eine einzige Alternative...» oder «Man hätte immerhin noch die Alternative...» So oder auch anders formuliert findet man es ungefähr jeden Tag, ungefähr in jeder Zeitung. Und kein Journalist schlägt einmal ein französisches Lexikon auf, um sich belehren zu lassen. Denn Journalisten wissen ja ohnehin alles – bis auf das, was ein halbwegs gebildeter Leser besser weiß, und das ist nicht wenig.

Doch nun zur Alternative! Da ich zu meiner Bildung kein allzu grosses Zutrauen habe, besitze ich einen zwanzigbändigen Meyer, eine Taschenausgabe des Büchmann und einen Larousse in zwei dicken Bänden. Und da, im ersten Band, der von A bis K reicht, auf Seite 51 heisst es:

«*Alternative», nécessité de faire un choix entre deux partis à prendre: Le chevalier d'Assas eut l'alternative du silence ou de la mort. (Ne pas dire hésiter entre deux alternatives.)*

Das muss wohl nicht übersetzt werden. Es genügt zu wissen, dass die Alternative die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten ist. Und damit ist alles gesagt. Das Wort Möglichkeit wäre korrekt und wird deshalb von den meisten Zeitungsschreibern vermieden. Wie gebildet ist man doch, wenn man statt dessen Alternative schreibt! Einmal las ich in einem Leitartikel, da gäbe es nur drei Alternativen. Nun, das wären doch immerhin sechs Möglichkeiten. Dass sich die falsche Alternative in die englische Sprache eingefressen hat, geht uns nichts an, es gibt genug vor der eigenen Türe zu kehren. Und da hat man denn die Alternative, falsch oder richtig zu schreiben, und diese eine Alternative bietet schliesslich zwei Möglichkeiten. Von denen zumeist die erste – nicht die erstere, denn erste kann man nicht steigern – benutzt wird. Während man die letzte – nicht die letztere, denn auch letzte kann man nicht steigern – verschmäht.

N. O. Scarpi

Gerade weil wir die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen wollen, schätzen wir die Künstler zu ihrer Lebzeit, auch wenn sie noch nicht berühmt sind ...

...jachaschtänke!

GIOVANNETTI

Der Wind

Der Wind, von dem es heisst,
er wehe, von wannen er wolle,
wusste eines Nachts nicht, wohin
er solle,
legte sich im Wald
zu Fuchs und Reh
und träumte von Eisbären
und der donnernden See.

Winde schleudern das Feuer
von Dach zu Dach,
halten die Brände
in Föhnnächten wach
und sind,
nachgerechnet in emsiger Geduld,
an niedergebrannten Dörfern
und Städten schuld.

Besagter Wind, indem er schlief,
träumend von Schiffen und Piraten,
hörte nicht, wie das Rieseln im Bach,
die keimenden grünen Saaten.
Er reckte, als er erwachte,
Nacken und Kinn.
Weiss wohl, woher,
weiss nicht, wohin.

Winde zerstören nicht nur –
wiegen Wipfel und Wälder,
verblasen Sämereien und ritzen in die Bucht
schlingernde Schachbrettfelder.
Beschrieb'ner Wind streckte den benetzten Finger in
die Luft,
rätselnd, wohin er wolle.
Doch da er selber der Windesknecht war,
sagte ihm niemand, was er solle.

Seitdem liegt der Wind im Wald und schläft,
hebt zuweilen den Kopf und grüßt.
Die Erde freilich, weil kein Hauch sich regt,
hat dem Wind die Stummheit verübt.
Kein Gesetz blieb intakt. Nicht Ebbe noch Flut
und nicht Tau oder Regen und das himmlische Licht.
Wann ein Sturmstoss wieder ins Weizengelb stiess –
die Nacht erzählte mir's nicht.

Albert Ehrismann